

Albert Müller

Ein Kommentar zu Jacques Rancières und Hayden Whites Auffassungen über Literatur und Geschichte

„Unfortunately, suffering doesn't make people compadres.“
(Hayden White)¹

Was ist denn ein Geflecht, woran denken wir dabei?² Der Assoziationsraum ist hier weit geöffnet: Die Bastmatten der angeblich ursprünglichen Stämme oder Völker (und ihre counter-culture Replikationen seit den 1960er Jahren) sind ebenso ein Geflecht wie Frau Timoschenkos Zopf. Die Logik ist ganz einfach: Zwei oder drei oder mehr Stränge sind so verbunden, dass sie wenigstens derzeit eine Struktur bilden, die außerdem auf Dauer gestellt sein kann. Die Stränge erhalten einander, ergeben etwas anderes, nämlich einen flächigen, wenigstens zweidimensionalen Zusammenhang.

Richard Steurer-Boulard hat bekanntlich eine besondere Position, er ist der Übersetzer eines erheblichen Anteils der auf Deutsch verfügbaren Texte Jacques Rancières.³ Schon aus diesem Grund ist seine Textkenntnis immens, quantitativ und qualitativ meiner eigenen jedenfalls überlegen. Die Anstrengungen zu übersetzen gehen über die Anstrengung der bloßen Lektüre weit hinaus.

Siegfried Matzl hat meine Rolle in seinem freundlichen Einladungsschreiben zur Tagung so definiert, ich möge als Historiker auf das Verhältnis von Literatur und Geschichte/Geschichtswissenschaft unter dem Aspekt des Verhältnisses von Jacques Rancière und Hayden White kommentierend eingehen.

Ich bin ein Erzähler.⁴ Ich bin dies nicht aufgrund meiner Ausbildung und meiner Berufspraxis als Historiker (meine Arbeit macht nur einen geringen Teil meiner

Albert Müller, Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien, Spitalgasse 2-4, Hof 1, A-1090 Wien, albert.mueller@univie.ac.at

Erzähltätigkeit aus), sondern ich bin Erzähler in ungezählten meiner Alltagshandlungen. Zugleich bin ich – ganz praktisch – Erzähltheoretiker. Denn wenn ich in meinen Erzählungen stocke oder stolpere, dann sehe ich mich genötigt, mir Fragen zu stellen wie: Wie fange ich an? Oder: Wie geht's weiter? Oder: Wie komme ich zum Schluss? Oder auch: Habe ich nichts Wichtiges ausgelassen? Und so weiter. Dies trifft selbstverständlich nicht für mich allein zu, sondern für große Teile meines sozialen Umfeldes. *Erzählstrukturen* spielen also nicht bloß in der *Geschichtsschreibung* (so der Untertitel von Hayden Whites *Die Bedeutung der Form*)⁵ und in anderen literarischen Feldern eine zentrale Rolle, sondern – und vor allem – in unserem Alltagsleben. Sie sind nicht nur zentrales Element der Human-, Kultur- und Sozialwissenschaften, sondern haben auch für naturwissenschaftliche Zugänge Bedeutung.

Wir können so weit gehen, Paul Watzlawicks Dictum (er nennt es metakommunikatives Axiom), wonach man „nicht nicht kommunizieren“ könne⁶, zu paraphrasieren: wir können nicht nicht erzählen.

Berühren wir – wieder einmal – das Verhältnis von Geschichtswissenschaft und Literatur, das Michel de Certeau einmal als „Bruderkrieg zwischen der Geschichte und den Geschichten“ charakterisierte.⁷ Hayden White hat in einem Werk von 1973, *Metahistory. The Historical Imagination in Nineteenth-Century Europe*,⁸ einer strukturalistischen Arbeit, wie er selbst sagte,⁹ versucht, die literarische, damit die ästhetische Grundlage des Geschriebenen systematisch in Verbindung zu bringen mit dem Geäußerten und auch mit dem Thematisierten, schließlich mit den korrespondierenden Ideologien, die identifizierbar waren und sind. Der literaturwissenschaftliche Zugang zu wichtigen Werken des 19. Jahrhunderts blieb zunächst (1973) unbemerkt, lieferte erst später Material für Polemik, speziell für deutsche Historiker. Whites Thesen haben international die Diskussionen über Jahre bestimmt. Die Sache schien erledigt. Aber noch jüngst erschien ein Artikel in der HZ, einem der ‚Zentralorgane‘ der deutschen Historikergunft, der eine ausgedehnte Polemik gegen White enthält.¹⁰

Der Vorwurf gegen White bestand und besteht vor allem darin, eine Grenzverletzung begangen zu haben: Literatur sei Literatur, Geschichte aber habe einen Wahrheitsanspruch, welcher der Literatur nicht zustünde. Damit rückte die Mainstream-Geschichte, die diesen Vorwurf immer wieder erhob, selbst hinter Karl Popper zurück, der ja – wenn überhaupt – Wahrheit als dauerhaft vorläufig ansehen wollte und das vorläufig Gefundene als jedenfalls falsifizierbar postulierte.¹¹

Als Rancière sein Buch *Die Namen der Geschichte* veröffentlichte, schien er von den Arbeiten Hayden Whites nichts gewusst, jedenfalls White ignoriert, außer Acht gelassen zu haben. Umgekehrt die Wahrnehmung Rancières durch Hayden White. In Whites Einleitung zur amerikanischen Ausgabe der *Namen der Geschichte* ver-

weist er auf eine frühe Lektüre dieses Buchs, ja er erinnert auch daran, dass die erste Auflage einen anderen Titel trug: *Die Wörter der Geschichte*.¹² Die Ignoranz scheint hier eben nicht wechselseitig, sondern bloß einseitig gewesen zu sein.¹³

Die deutsche Übersetzung des Buchs *Die Namen der Geschichte*¹⁴ wurde übrigens nun in einer revidierten und ergänzten Fassung unter dem Titel *Die Wörter der Geschichte*¹⁵ neu publiziert.

Rancière scheint auch nichts wissen zu wollen von den anderen Teilnehmern der Debatte über Erzählung und Tropen in den Geschichtswissenschaften, wie Frank Ankersmit¹⁶, Hans Kellner¹⁷ und den damit verbundenen permanenten Diskussionen in der Zeitschrift *History & Theory*.

Was unterscheidet oder was verbindet nun Rancières Ansatz von dem beziehungsweise mit dem Whites? Letzterer war in der Lage ein analytisches „Schema“ (1973) vorzulegen, ein Schema, das ihm, und danach anderen¹⁸, half, den Objektbereich, also historiographische Werke – und dies gilt heute – idealtypisch einzuordnen.¹⁹ Nebenbei: Whites Devise war und ist: „It’s not to be applied“.²⁰ Und: Man muss mit dem Schema Whites übrigens auch gar nicht einverstanden sein. Der mögliche Unterschied zwischen literarischen Werken und Werken der Geschichtswissenschaft interessiert White genau genommen nicht, während Rancière diesen Unterschied als besonders wichtig erachtet und gegenwärtigen Werken der Geschichtswissenschaft die mangelnde oder fehlende Literarizität zum Vorwurf macht.

Ein Ausgangspunkt bei White scheint folgender zu sein: Historiker schreiben Texte, also lesen wir sie, analysieren wir sie – wie sonst auch, wie wir es mit anderen Texten tun würden. Die Präntention eines besonderen Wahrheitsanspruches historiographischer Texte spielt dabei gar keine Rolle.²¹ Erst viel später sollte White auch Zweifel an diesem Wahrheitsanspruch explizit werden lassen, als er – in Gegensatz zu Droysen und dem *Common Sense*, demgemäß die Arbeit des Historiker darin bestünde, Material zu sammeln, kritisch zu beurteilen, danach darzustellen – etwa meinte, der Historiker wüsste die zu schreibende Geschichte schon bevor er ins Archiv gehe (also vor dem Schritt der empirischen Arbeit).²² Dieses Wissen wäre aber nicht zwangsläufig bewusst, sondern unterliege kulturellen und gesellschaftlichen Konventionen. An diesem Punkt trifft sich White wenigstens teilweise mit anderen Häretikern in puncto Erkenntnistheorie, etwa mit Heinz von Foerster²³ oder mit dem Radikalen Konstruktivismus.²⁴

Von Rancière habe ich Vergleichbares nicht gelesen. Er scheint sich mit der historiographischen Operation selbst nicht lange abzumühen, obgleich er beispielsweise in der *Nacht der Proletarier*²⁵ in für mich durchaus bewunderungswürdiger Weise selbst als Historiograph tätig geworden ist. Dies gilt in ähnlicher Weise für die Bände *Kurze Reisen ins Land des Volkes*²⁶ oder *Der unwissende Lehrmeister*²⁷.

Bei Rancière lese ich etwas vollkommen anderes: Historiker schrieben einmal Geschichte – wie etwa Jules Michelet²⁸ –, aber heute (etwa seit Beginn des 20. Jahrhunderts, durchsetzungsfähig seit dessen Mitte) haben sie das aufgegeben, um der, wie er sagt, Demokratie angeblich mehr Rechnung zu tragen. Von einer von der Soziologie der Durkheim-Schule angeregten Geschichte hält Rancière so gut wie gar nichts. Er polemisiert hier gegen das, was gewöhnlich die *Annales*-Schule genannt wird²⁹, in manchmal feinsinniger, häufig nicht genau nachvollziehbarer, manchmal wohl ungerechter, jedenfalls aber in emphatischer Weise. Rancière polemisiert nicht gegen Marc Bloch, jedoch häufig gegen Lucien Febvre, noch mehr allerdings gegen die *Nouvelle Histoire* als Ganzes³⁰ und gegen Fernand Braudel im Besonderen. Konzepte wie Braudels *longue durée* oder gar seine *géo-histoire* bringen – so wohl Rancières dominante Vorstellung – Vergangenes nicht zum Vorschein, sondern zum Verschwinden.

Was war es denn, so können wir fragen, das Rancière gegen das historische Establishment der 1950er bis 1980er Jahre so sehr aufbrachte?

Zugrunde liegt vielleicht – aber darüber sollte ich eigentlich nicht spekulieren – eine generell anti-szientifische Haltung (wie wir sie etwa auch bei Adorno finden³¹).

Zugrunde liegt vielleicht auch ein Verdacht, hier eigne sich eine Gruppe von Akademikern (und Politikern) einen Bereich auf Kosten der (ehemals) Betroffenen an, um die eigene intellektuelle Dominanz einerseits, andererseits den (in Klammer: nicht schlecht remunerierten) Part im ausdifferenzierten Wissenschaftssystem des modernen westlichen Staats innerhalb der Grenzen einer Disziplin (der Geschichtswissenschaft) sicher zu stellen.

Zugrunde liegt aber vielleicht noch vielmehr der Umstand, dass im Kontext einer verwissenschaftlichten Geschichte – Droysen hier paraphrasierend –, die Mimesis des Werdens (wie wir sie in der Erzählliteratur des 19. Jahrhunderts ja durchwegs vorfinden) durch die Mimesis des Forschens weitgehend substituiert wurde.³² Darin mag man eine Art Beleidigung, eine Kränkung sehen. Vor allem dann, wenn man – wie Rancière es zu tun scheint – die Vergangenheit als – jetzt Ranke paraphrasierend – unmittelbar zur Humanität ansieht.

Denn, um mit einem Satz eines besonders geschichtsinteressierten Schriftstellers, der sich nicht scheute, Geschichte(n) – etwa in den *Mutmaßungen über die Königin der Nacht*³³ – zur Kenntlichkeit zu entstellen, zu schließen: „Ich reiste in die deutsche Geschichte, um etwas zu erleben.“³⁴

Anmerkungen

- 1 Hayden White Talks Trash. Interview by Frederick Aldama, in: *Bad Subjects* Nr. 55 (2001) <http://bad.eserver.org/issues/2001/55/white.html> (15.1.2016).
- 2 Vgl. z. B. den Überblick bei Marcel Mauss, *Handbuch der Ethnographie*. Aus dem Französischen von Lars Dinkel u. Andreas Haarmann, hg. v. Iris Därmann/Kirsten Mahlke, München 2013, 86 ff.
- 3 Jacques Rancière, *Das Unvernehmen. Politik und Philosophie*. Aus dem Französischen von Richard Steurer, Frankfurt am Main 2002; Jacques Rancière, *Der unwissende Lehrmeister. Fünf Lektionen über die intellektuelle Emanzipation*. Aus dem Französischen von Richard Steurer, Wien 2007; Jacques Rancière, *Politik der Literatur*. Aus dem Französischen von Richard Steurer, Wien 2008; Jacques Rancière, *Kurze Reisen ins Land des Volkes*. Aus dem Französischen von Richard Steurer-Boulard, Wien 2014.
- 4 Albrecht Koschorke, *Wahrheit und Erfindung. Grundzüge einer allgemeinen Erzähltheorie*, Frankfurt am Main 2012.
- 5 Hayden White, *The Content of the Form: Narrative Discourse and Historical Representation*, Baltimore u. a. 1987, dt. *Die Bedeutung der Form, Erzählstrukturen in der Geschichtsschreibung*, Frankfurt am Main 1990. Man beachte den semantischen *shift* vom amerikanischen zum deutschen Titel.
- 6 Paul Watzlawick/Janet H. Beavin/Don D. Jackson, *Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien*, 6. unveränderte Auflage, Bern, Stuttgart/Wien 1982, 53.
- 7 Michel de Certeau, *Theoretische Fiktionen. Geschichte und Psychoanalyse*. Aus dem Französischen von Andreas Mayer, hg. v. Luce Giard, Wien 1997, 59; vgl. auch die Ausführungen bei Hayden White, *Historical Discourse and Literary Writing*, in: Kuisma Korhonen, Hg., *Tropes for the Past. Hayden White and the History / Literature Debate*, Amsterdam/New York 2006, 25–33.
- 8 Hayden White, *Metahistory. The Historical Imagination in Nineteenth Century Europe*, Baltimore 1973, dt. *Metahistory. Die historische Einbildungskraft im 19. Jahrhundert in Europa*, Frankfurt am Main 1991.
- 9 "I am a structuralist. I said – I am a formalist and structuralist", Hayden White, in: Ewa Domanska, Hg., *Encounters. Philosophy of History after Postmodernism*, Charlottesville/London 1998, 13–38, hier 27.
- 10 Gottfried Gabriel, *Fakten oder Fiktionen? Zum Erkenntniswert der Geschichte*, in: *Historische Zeitschrift* 297/1 (2013), 1–26.
- 11 Karl R. Popper, *Logik der Forschung*, 7. verbesserte und durch 6 Anhänge vermehrte Auflage, Tübingen 1982, 47 ff.
- 12 Hayden White, *Foreword: Rancière's Revisionism*, in: Jacques Rancière, *The Names of History. On the Poetics of Knowledge*, translated by Hassan Melehy, Minneapolis/London 1994, vii–xx.
- 13 Vgl. auch Christian Sternads Interview mit Jacques Rancière in diesem Band.
- 14 Jacques Rancière, *Die Namen der Geschichte. Versuch einer Poetik des Wissens*. Aus dem Französischen von Eva Moldenhauer, Frankfurt am Main 1994. Dieser Text wird ausführlich kommentiert bei Oliver Davis, Jacques Rancière. *Eine Einführung*. Aus dem Englischen von Brita Pohl, Wien/Berlin 2014.
- 15 Jacques Rancière, *Die Wörter der Geschichte. Versuch einer Poetik des Wissens*. Überarbeitete und erweiterte Übersetzung aus dem Französischen von Eva Moldenhauer, Berlin 2015. Peter Schöttler hat mich auf die Unvollständigkeit und Fehlerhaftigkeit der ersten deutschsprachigen Publikation hingewiesen, wofür ihm hier herzlich gedankt sei.
- 16 Frank Ankersmit, *Narrative Logic. A Semantic Analysis of the Historian's Language*, Den Haag 1983; ders., *The Reality Effect in the Writing of History. The Dynamics of Historiographical Topology*, Amsterdam 1989; ders., *History and Tropology. The Rise and Fall of Metaphor*, Berkeley 1994.
- 17 Hans Kellner, *Language and Historical Representation: Getting the Story Crooked*, Madison 1989; Frank Ankersmit/Hans Kellner, Hg., *A New Philosophy of History*, London/Chicago 1995.
- 18 Vgl. z. B. Robert F. Berkhofer Jr., *Beyond the Great Story. History as Text and Discourse*, Cambridge, Mass. 1995.
- 19 Vgl. die kritische Übersicht bei Peter Burke, *Die Metageschichte von „Metahistory“*, in: Jörn Stückrath/Jürg Zbinden, Hg., *Metageschichte. Hayden White und Paul Ricoeur. Dargestellte Wirklichkeit in der europäischen Kultur im Kontext von Husserl, Weber, Auerbach und Gombrich*, Baden-Baden

- 1997, 73–85; vgl. außerdem Alessandro Barberi, *Clio verwunde(r)t*. Hayden White, Carlo Ginzburg und das Sprachproblem in der Geschichte, Wien 2000; ohne direkten Bezug auf White, jedoch in vielerlei Hinsicht komplementär zu diesem: Goerg Schmid, *The Narrative of the Occident. An Essay on Its Present State*, Frankfurt am Main u.a. 2009.
- 20 Ich glaube nicht, daß eine Theorie wie meine dazu da ist, angewandt zu werden. Ein Gespräch zwischen Hayden White und Judith Huber, in: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 9 (1998), 246–255.
 - 21 Im Gegensatz etwa zu Peter Novick, *That Noble Dream. The „Objectivity Question“ and the American Historical Profession*, Cambridge 1988.
 - 22 Vgl. Hayden White, *Vergangenheiten konstruieren*. Deutsche Fassung: Wolfram K. Köck, in: Hans Rudi Fischer/Siegfried J. Schmidt, Hg., *Wirklichkeiten und Welterzeugung*. In memoriam Nelson Goodman, Heidelberg 2000, 327–338.
 - 23 Vgl. etwa Heinz von Foerster, *Through the Eyes of the Other*, in: Frederick Steier, Hg., *Research and Reflexivity*, London 1991, 63–75.
 - 24 Vgl. nur Geschichte beobachtet. Heinz von Foerster zum 85. Geburtstag, *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 8/1 (1997) [hg. v. Albert Müller/Karl H. Müller] sowie *sprache macht geschichte*, *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 10/4 (1999) [hg. v. Albert Müller].
 - 25 Jacques Rancière, *Die Nacht der Proletarier. Archive des Arbeitertraums*. Aus dem Französischen von Brita Pohl, Wien/Berlin 2013.
 - 26 Rancière, *Reisen*.
 - 27 Rancière, *Lehrmeister*.
 - 28 Vgl. den locus classicus Roland Barthes, *Michelet*. Aus dem Französischen von Peter Geble, Frankfurt am Main 1980, dem Rancières Würdigung Michelets offenkundig eine Menge verdankt.
 - 29 Vgl. immer noch François Dosse, *L'histoire en miettes*. Des „Annales“ à la „nouvelle histoire“, Paris 1987; Peter Burke, *Offene Geschichte. Die Schule der „Annales“*. Aus dem Englischen von Matthias Fienbork, Berlin 1991.
 - 30 Vgl. die repräsentative Sammlung Jacques Le Goff/Pierre Nora, Hg., *Faire de l'histoire*, 3 Bde., Paris 1974.
 - 31 Vgl. z. B. Theodor W. Adorno, *Zur Logik der Sozialwissenschaften*, in: Theodor W. Adorno u. a., *Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie*, 8. Auflage, Darmstadt/Neuwied 1980, 125–143.
 - 32 Johann Gustav Droysen, *Historik*. Rekonstruktion der ersten vollständigen Fassung der Vorlesung (1857) Grundriß der Historik in der ersten handschriftlichen (1857/1858) und in der letzten gedruckten Fassung (1882). Textausgabe von Peter Leyh, Stuttgart/Bad Cannstatt 1977. Droysen spricht von einer „Mimesis des Suchen und Findens“, ebd., 444.
 - 33 Werner Kofler, *Mutmaßungen über die Königin der Nacht*, Klagenfurt 2000.
 - 34 Werner Kofler, *Am Schreibtisch*, Berlin 1980, 137.